

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884**

258 (31.10.1884)

Rechtspredung.

2 Karlsruhe, 30. Okt. (Oberlandesgericht.) Sowohl nach badischem als nach württembergischem Rechte entscheidet bei der Frage, auf welche Schuld, sofern mehrere Verbindlichkeiten zugleich zu erfüllen sind, eine Zahlung aufzurechnen sei, in erster Reihe der Wille der Parteien, d. i. des Gläubigers und des Schuldners.

Da der Sühneverfuch unter den Ehegatten die Bedingung, damit zugleich die Vorbereitung und Einleitung der zu erhebenden Ehecheidungsklage ist, kann, wenn die Klage nicht besonders lange nach jenem Veruche erhoben wird, das Gericht die gemäß L. R. S. 268 von der Frau beanspruchte Unterhaltsrente schon vom Tage des Sühneverfuchs zusprechen, da nach Scheitern dieses Veruches der Frau nicht mehr zugemuthet werden kann, wieder bis zur Klagerhebung zum Manne zurückzukehren.

Zu den Voraussetzungen der Anfechtungsklage nach § 24 Ziffer 2 Konkursordnung gehört, daß durch den Vertragsabluß die Gläubiger des Gemeinschuldners benachtheiligt werden. Davon kann nicht die Rede sein, wenn der betreffende Betrag nicht mit Verkürzung der Masse in die Tasche des Gemeinschuldners geflossen, sondern zur Befriedigung eines bevorzugten Gläubigers verwendet worden ist.

Literatur.

\* Als eine ganz hervorragende Leistung unseres Mitbürgers, des Gymnasialdirektors und Oberschulraths Dr. Gustav Wendt, wird dessen so eben im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienene Uebersetzung von Sophokles' Traagdien von kompetenter Seite bezeichnet. Theobald Biegler in Straßburg schließt eine eingehende Anzeige dieser bedeutenden Arbeit in der A. Z. mit dem Urtheil, daß Dr. Wendt sich angeeignet dieses Werkes nicht nur, wie billig, des Fleißes rühmen dürfe, den er darauf verwendet hat, sondern daß er sich durch dasselbe in würdiger Weise den großen Uebersetzern unseres Volkes sich anreibe. „Baben — fährt Herr Biegler fort — darf stolz sein, daß es in dem Leiter seines hauptstädtischen Gymnasiums nicht nur einen der bedeutendsten Gymnasialpädagogen Deutschlands, sondern zugleich einen Mann besitzt, der in so hohem Maße ausgefattet ist mit ästhetischem Geschmack und seinem künstlerischen Sinn.“ — Einen größeren Kontrast könnte man wohl kaum erriaden als zwischen dem erhabenen Ton der Sophokleischen Traagdien und den altbairischen Volksliedern von Ludwig Gungl'scher Feder. Nun aber liegen diese Bücher neben einander auf dem Arbeitstische des Verichters, friedlich und ohne sich zu bekämpfen wie in Zimmermann's „Münchhausen“ die Werke von D. Fr. Strauß und J. Görres. Und immerhin haben sie etwas gemein. Was in der letzten Fassung der Impuls alles echt dichterischen Schaffens ist, die Manifestation der Volksseele, das ist in den schlichten „Dramatischen Schriften“ von Gungl, die ihr Dasein nach Jahren oder Monaten zählen, eben so lebendig, wie in den Meisterwerken des großen Griechen, welche Jahrtausende überdauert haben. Das werden ihnen Ludwig Gungl'sche Volkschaupiele nicht nachmachen. Wir Mitlebenden aber dürfen uns wohl freuen, in dem anmuthigen Bändchen, welches der Verlag von Ad. Bonz u. Co. in Stuttgart sehr hübsch ausgestattet hat, gesammelt zu sehen, was uns von den Brettern, welche die Welt bedeuten, herab, die Gesellschaft des Münchener „Gärtner-Theaters“, die „Meininger des Volksstücks“, wie man sie wohl genannt hat, so frisch und lebenswahr vor Augen gestellt haben. „Der Herrgottschneider von Ammergau“, „Der Prozeßbank“, „Der Eigenmacher von Wittenwald“ sind in ihrer Art Meisterstücke, zu deren Hervorbringung das poetische Talent Gungl's sich mit der reichen Bühnenerfahrung Neuret's zu glücklichen Zusammenwirken verbunden haben und deren Lektüre Manchen an genuehrliche Theaterabende erinnern wird. — Dem gleichen Verlage gehören zwei Gaben von Frauenhand an, die wohl geeignet sind, jungen Töchtern auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden, die eine von Emma Laddé, eine Geschichte für junge Mädchen mit dem Titel „Tausend Wochen“, unter dem die Verfasserin das, dem Verlieren des Herzens besonders glänzige 19. Lebensjahr eines jungen Mädchens versteht, die zweite von Fabella Braun, einer bekannten Jugendschriftstellerin, welche sich diesmal mit ihrem Novellen-Büchlein „Lieb und Treu“ an ein etwas reiferes Alter wendet, dem ihre anmuthigen und harmlosen Geschichten hoffentlich eben so wohl gefallen werden, wie sie mit ihren Kindererzählungen sich so viele junge Herzen erobert hat. — Von der „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge“, herausgegeben von Birchow und Holzendorff, sind die Hefte 448 und 449 erschienen, das erste enthält „Die Bedeutung des Athmungsprozesses für das Leben des thierischen Organismus“ von Prof. G. Hermann von Meyer in Bielefeld, das zweite handelt von Hugo Grotius (1583—1645) und entkammt der Feder von L. Neumann. Vom gleichen Verlage (C. G. Fabel, C. G. Lüderich'sche Verlags-Buchhandlung) ist das 202. Heft der „Deutschen Zeit- und Streit-Fragen“, herausgegeben von Holzendorff, versehen worden; es enthält eine Abhandlung „Zur Frage des Prüfungsweßens“ von Dr. H. Reiferstein, einem bekannten Hamburger Schulmann. — Mit dem Beginn des Monats Oktober hat das „Deutsche Literaturblatt“, begründet von W. Herff, fortgeführt von H. K. d. Gotha, bei Fr. A. Reithes sein vierzigstes Semester angetreten. Das Blatt, welches mit fittlichem Ernste jedes Schriftwerk beurtheilt, die materialistische Weltanschauung und ihre Ergebnisse für Staat und Gesellschaft entschieden bekämpft und von einem warmen vaterländischen Hauch durchdrungen ist, frei und unabhängig in seinem kritischen Urtheil, stets bemüht, nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu richten, sei, wie schon wiederholt, auch jetzt wieder unsern Lesern bestens empfohlen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 30. Oktober.

\* Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden“ Nr. 40 vom 29. Oktober enthält als einziger Gegenstand eine Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern, das Verfahren der Behörden der inneren Verwaltung bei der Zwangsvollstreckung öffentlich-rechtlicher Geldforderungen betr.

\* Baden, 29. Okt. (Bei der heutigen zweiten Ziehung) der ersten Lotterie der Großh. Kreishauptstadt Baden sind folgende Nummern die beieigeten Hauptgewinne (ohne Garantie):

Table with 6 columns: Loos-Nr., Gew.-Nr., L.-Nr., G.-Nr., L.-Nr., G.-Nr. and corresponding numbers.

Lauda, Amt's Tauberbischofsheim, 29. Okt. (Feuerwehr.) Unser Gemeinderath hat in anerkennenswerther Weise unsern neuerrichteten Feuerwehr-Corps (gegen 60 Mann) die Beschaffung der Uniform und sonstige Ausrüstung mit Requisitionen zugesichert, ja theilweise schon abgeliefert, so daß in 4—6 Wochen

die einzelnen Abtheilungen bei günstiger Witterung mit den Uebungen beginnen können.

\* St. Georgen, 27. Okt. (Schluß der Ausstellung.) Ende gut, alles gut! So konnte man gestern mit Recht sagen angesichts der vielen Besucher, welche die IV. Schwarzwälder Gau-Ausstellung am letzten Tage ihres Bestehens aufzuweisen hatte. Um 5 Uhr sammelten sich auf ergangene Einladung der Gewerbeverein mit dem Festkomité die hiesigen und in nächster Nähe wohnenden Aussteller u. s. w. im Hofe der Ausstellungsgebäude. Nach dem Vortrag eines Musikstückes warf der Vorstand des Gewerbevereins, Herr Karl Haas, in einer längeren sehr schwingvollen Rede einen Rückblick auf die 100 Tage, die seit Eröffnung der Ausstellung verfloßen waren. Er hob hervor, wie durch die Eröffnung einer Gewerbehalle und Benützung derselben zu einer Gau-Gewerbeausstellung ein Lieblingswunsch des hiesigen Gewerbevereins in Erfüllung gegangen sei, wie dieser Verein nun mit großer Befriedigung auf diesen Zeitabschnitt zurückblicken könne. 15,000 Besucher seien es, welche während dieser Zeit den Gewerbeverein der Schwarzwälder bewunderten, 7000 davon haben die Musikhalle besucht, für 25,000 Mark seien Werthgegenstände angekauft worden. Das Urtheil, welches sowohl von Fachleuten wie von der Allgemeinheit über die Ausstellung gefällt worden sei, sei geeignet, jeden Aussteller mit Stolz zu erfüllen. Zum Schluß sprach Redner allen denen, die zum Gelingen dieses schönen Werkes beigetragen haben, den Ausstellern für ihre reiche Besichtigung und der hiesigen Einwohnerschaft für das einmüthige Zusammenwirken und die uneigennütige Unterstützung, seinen Dank aus. Ein Glanzpunkt in der verfloßenen Periode, der uns zutheilens in angenehmer Erinnerung bleiben werde, sei der Besuch der hohen und höchsten Herrschaften. Wie bei Eröffnung, so gedachte Herr Haas auch beim Schluß der Ausstellung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch unserer geliebten Fürstenfamilie. In geschlossenem Zuge und mit klingendem Spiel begaben sich die zahlreich Anwesenden in das Saalhaus „zum Deutschen Kaiser“, wo bei einem recht gemüthlichen Bankett unter Gesang und Musik in einer langen Reihe von Reden all' derjenigen Personen und Korporationen gedacht wurde, die sich um die nun geschlossene Ausstellung verdient gemacht haben. Die Ziehung der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie findet am 15. Dez. statt. Die angekauften Gewinne werden nun zusammengestellt und eine recht hübsche Miniaturausstellung repräsentiren, da darunter fast durchweg praktische, aus allen möglichen Industriezweigen entnommene Gegenstände vertreten sind.

\* Ueberlingen, 28. Okt. (Auf das Begrüßungs-telegramm) des Ueberlingen-Pfällendorfer Bauernvereins ist vom Fürsten Bismarck telegraphisch eine sehr freundliche Antwort eingetroffen.

Verschiedenes.

— Berlin, 28. Okt. (Herr Stuart Cumberland), der durch sein Auftreten in Wien und später in Paris und London als Entlarver des Spiritistenwindels und als sogenannter „Gedankenleser“ viel von sich reden gemacht, hat gestern Abend vor einer sehr zahlreichen geladenen Gesellschaft, die aus den bekanntesten Persönlichkeiten der Hofkreise, der diplomatischen Körperschaft, der Künstler- und Gelehrtenwelt zusammengeföhrt war, eine erste Sitzung im Kaiserhof veranstaltet, die als eine vollkommen gelungene bezeichnet werden muß. Die Nachahmung und Erklärung der spiritistischen Kunststücke, mit welcher die bekannten amerikanischen und englischen „Medien“ durch lange Jahre leichtgläubige Thoren und sogar ausgezeichnete Männer der Wissenschaft haben hinter's Licht führen können, stand diesmal noch nicht auf dem Programm, Herr Cumberland beschränkte sich vielmehr auf das, was er „Gedankenlesen“ nennt, nämlich auf das Auffinden von Persönlichkeiten und Gegenständen, an

Durch Scheeren und Brandung.

(Fortsetzung.)

„Und dann berichtete er, daß er mit seinem Genossen Sämund übereingekommen wäre, den Einbruch bei John auf dem Preege zu unternehmen und dessen Geldkiste, von der alle sprachen, fortzuführen; es wäre aber nicht die Rede davon gewesen, John zu ermorden, das würde er sich nie berechtigt erklären haben, sondern es sollte ihm nur sein Geld genommen werden. Und die Tonne bekamen wir auch, sie war sehr schwer, das mußte er bekennen, da er sie davontrug. Sämund war etwas zurückgeblieben, und was ihn zurückgehalten hätte, erfuhr er erst, als es leider zu spät gewesen, um es ungeschoren zu machen. Sie erreichten das Boot und ruderten auf's Meer hinaus, es fiel ihnen schwer genug, denn der Wind wusch jeden Augenblick, während es im ersten Theil der Nacht windstill und fast neblig gewesen war. Als sie ein gutes Stück hinausgekommen waren, merkten sie, daß der Nebel sich zertheilte, die Sterne blickten hervor und der Tag begann zu grauen. — „Laß uns jetzt die Tonne untersuchen“, sagte Sämund. Er schlug ihr den Boden aus, als er aber bald entdeckte, daß sie mit Steinen anstatt mit Geld gefüllt war und daß John sie also zum besten gehabt, wünschte er bei allen tausend Teufeln alles mögliche Unglück auf den Berg und seinen Besitzer herbei.“

„Aber schon bekommt er den Lohn, den er verdient hat“, rief er, „sieh nur, da brennt ihm das Dach über dem Kopf ab, dafür habe ich gesorgt!“ — „Dast du das Haus angezündet?“ sagte er. — „Ja, den Butterkuchen“, sagte er, „sieh nur selbst!“ — „Und ich sah die rothen Flammen emporlodern, denn jetzt war es vom Feuer überall hell geworden. Ich war entsetzt bei dem Gedanken, daß jemand verbrennen könnte, und drehte mit einem Ruder Schlag das Boot um, dem Lande zu.“ — „Was willst du thun, Gunnar?“ schrie Sämund wüthend. — „Ich will natürlich an's Land und die Leute vor dem Verbrennen retten!“ antwortete ich. — „Das soll nicht geschehen!“ rief er, indem er nach mir schlug und mir das Ruder entwendend wollte. Das Boot, welches halb verkauft und led' war, kenterte dabei, — von da ab weiß ich nichts mehr, als daß ich hier liege, gefangen in den Schlingen meiner eigenen bösen Thaten.“

„Aber warum thatest du das, Gunnar? Warum mußt du eine so entsetzliche That vollführen helfen?“ fragte der Kammerath.

„Gunnar lag lange still da, mit geschlossenen Augen, aber man merkte wohl, wie es in seiner Seele arbeitete. Seine Brust be-

wegte sich unter der Decke, er tastete unruhig mit den Händen umher. Endlich schlug er die Augen auf und sprach, und seine Stimme klang oft so herzzerreißend, daß mir zu Muth war, als befände ich mich in einer Kirche.“

„Wenn Sie mich fragen, warum ich das that, Herr Kammerath“, begann er, „so ist das eine lange Geschichte, die Sie hören müssen, ehe ich Ihre Frage richtig beantworten kann.“

„Und dann erzählte er von seiner Kindheit, wie er ein froher kleiner Knabe gewesen war, der den Erzählungen seiner Tante gelauscht und dem die Erde gleich einer Wiese erschienen war, voll Sonnenschein und gelber Blumen, und daß er damals die ganze Welt geliebt und nicht anders gewohnt hatte, als daß auch ihn die ganze Welt liebte, da er seine Tante so viel Gutes von den Menschen erzählen gehört hatte, die sich in ihr bewogen. Da starb sie, und da merkte er bald, daß kalte Winde ihn umwehten. Er erhielt Süße und Milche, aber kein liebevolles Wort mehr; er begegnete verschlossenen Herzen, wo er offen und vertrauensvoll entgegen kam; er sah Verbrechen und böse Thaten, er hörte Zank und Streit überall, wo er den Kopf niederlegte. Da mußte er den Glauben an die Menschen verlieren, die ihn alle so hart von sich stießen. Doch noch einmal sollte ihm die Sonne wieder scheinen wie in den Tagen seiner Kindheit, nein, weit heller, weit schöner, alle kleinen guten Keime wieder in seiner Brust weckend, — da schwand auch diese Sonne wieder, seine eigene südhafte Mutter war es, die sie für ihn erlöschend machte. Und was er jetzt von ihr erzählte, war so glücklich, daß ich es hier vor euch nicht wiederholen will. Lassen wir sie ruhen, sie hat Unglück genug angerichtet, aber ihn hat sie zu einem verlorenen Menschen gemacht, der sich vielleicht den Süfen des Schaffotts nähert! — Ich denke an meinen Jungen, Mutter!“

Der Faktor mußte, übermannt von seinen Geföhlen, innehalten. Keum hatte wohl rothe Augen, aber weit tiefer als dieser hatte die in Thränen aufgelöste Frau Hansen die Bedeutung des letzten großen Wendepunktes in Gunnar's Leben begriffen; sie kannte den Zusammenhang davon mit Thurid's Aufenthalt im Thale, wo Ravneshal und Fagerli sich gegenüber liegen.

An diesem wie an den folgenden Abenden sah Madame Hansen fundenlang oben an dem Krankenbette ihrer theuren Thurid. Wenn sie dann auf das bleiche Haupt blickte, das anscheinend Erquickung in der Uarmung des Schlafes fand, lehrte Gunnar's Bekanntheit stets in ihre Erinnerung zurück, und gleich stark war stets der Eindruck dieser Erinnerung, und gleich heftig flossen ihre Thränen auf's neue, Thränen, die sie vor der ganzen Welt verborgen glaubte, — ach, sie waren es nicht vor der, um welche sie flossen!

22. Kapitel. Thau auf trockenen Blättern.

Eines Tages im April, ungefähr einen Monat nach dem Brande, sah Madame Hansen oben bei Thurid, die blaß und abgezehrt im Bette lag; sie konnte jedoch jetzt schon in voller Klarheit ihre Gedanken sammeln, die bisher meist von wilden Fieberphantastien umspinnen gewesen waren. Sie hielt die Hand der Pflegemutter, wie sie es oft gethan, wenn das Fieber sie ergriffen hatte und sie qualte, wodurch sie dann jedesmal wieder zur Ruhe gekommen und in Schlaf verfallen war.

„Ist es jetzt Frühling? beginnen die Weidepläne zu grünen?“ fragte sie.

„Ja, mein Kind, die Tage sind jetzt schon lang und hell, in vier Wochen mußt du gesund sein, denn dann ist alles grün und dann kommt auch das Schiff und mit ihm wieder neues Leben an unsern Ort.“

„Das Schiff, das, womit — er — fortgebracht — werden soll?“ fragte Thurid mit versagender Stimme; ihre Lippen zitterten, Thränen rollten an ihren Wangen herab.

Madame Hansen fuhr erschreckt zusammen. Jetzt ist sie ja bei vollem Bewußtsein, dachte sie, und wiederum doch spricht sie von seiner Fortführung mit dem Schiff, um welches sich alle ihre Fieberphantastien gedreht haben. Auf welche Weise hat sie denn alles erfahren?

Als ob Thurid ihre Gedanken errietete, sagte sie: „Ich weiß alles, liebe Mutter, — daß er es war, — daß er nach Kopenhagen —“

Nehr vermochte sie vor Weinen nicht hervorbringen. Doch allmählich wurde sie ruhiger unter dem sanften Druck der mütterlichen Hand, die ihr das Haar aus der Stirne strich und ihr die Thränen von den Wangen trocknete. Und als dann die Pflegemutter unwillkürlich ausrief: „Wie in aller Welt hat denn das arme kranke Kind das alles erfahren?“ konnte sie sogar mit ziemlicher Fassung sagen:

„Niemand hat es mir gesagt. Doch schon von den ersten Abenden an, wo ich hier lag, ohne mich röhren zu können, und die Leute glaubten, ich schlief, kam die Nachricht zu mir gleich einem Füllhorn aus allen Ecken. Und nicht zum wenigsten haben deine Thränen, geliebte Pflegemutter, von denen du auch glaubtest, ich sähe sie nicht, mir von den traurigen Dingen erzählt. Aber das mußt du dir nicht zu Herzen nehmen; denn es war mir, als ob der Engel der Liebe in diesen Thränen zu mir spräche! — Ich wußte ja schon längst, daß etwas Schreckliches kommen müßte, — das Schrecklichste, daß er so — so...“ sie vermochte den Satz nicht zu vollenden. (Fortsetzung folgt.)

die irgend ein Mitglied, dem er sodann mit verbundenen Augen als Führer dient, mit angespannter und gesammelter Aufmerksamkeit scharf zu denken hat. Herr Cumberland ist ein junger Mann, der die Mitte der zwanziger Jahre überschritten haben mag, von einnehmendem Aeußern, zierlich gebaut, mit ausgeprägt angelegentlichem Typus, hellblond mit gewölbter Stirn und etwas nervös ermittelten Augen. Jedermann, welcher der Sitzung beigewohnt hat, wird davon überzeugt sein, daß die Annahme, es handle sich um Taschenspieler-Kunststücke, die nur im Einvernehmen mit Helfersbelfern gelingen können, hier ausgeschlossen ist. Ob diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, mit denen Herr Cumberland seine überraschenden Versuche anstellt — „Wunder-Cumberlands Subjekte“ bezeichnet sie das Programm in nicht gerade allzu verbindlicher Weise, allerdings erklärlich durch die Bedeutung, welche das Wort im Englischen hat, und unter diesen „Subjekten“ führt es den Prinzen von Wales, den Kronprinzen von Oesterreich und andere gefürchtete Persönlichkeiten auf —, ob diese ihm unwillkürliche Beihilfe leisten, kann hier sichtlich unerörtert bleiben. Hier soll nur das Thatsächliche geschildert werden. Die Wissenschaft mag eine Erklärung dafür suchen. Zunächst wandte sich Herr Cumberland an denjenigen Herrn, der gerade neben ihm stand — es war Graf Wilhelm v. Bismarck — und forderte ihn auf, an eine Person der wohl hundert Köpfe zählenden Gesellschaft, die sich in dem kleinen Saale zusammendrängte, zu denken. Er verband sich die Augen, faßte den Grafen Bismarck bei der Hand und führte ihn oder geradezu geriet ihn mit eigentümlich schnellen tastenden Bewegungen fast in gerader Richtung auf den Fürsten Anton Radziwill, General à la suite des Kaisers. Graf Bismarck bestätigte, daß er in der That an den Fürsten gedacht habe. Dann fand Cumberland, ebenfalls mit verbundenen Augen, wie auch bei allen spätern Versuchen, den Fürsten Anton v. Radziwill fühlend, eine Nadel, die der Fürst am Arme der Frau von den Hoenen, der Frau des niederländischen Gesandten, unter deren Handschuh verborgen hatte.

Um einen weitem Beweis seiner eigenartigen feinfühligsten Befähigung zu geben, bat er den griechischen Gesandten, Herrn Rhangabé, sich vorzustellen, daß er einem Mitgliede der Gesellschaft irgend einen diesem gehörigen Gegenstand wegnähme und diesen Gegenstand einem andern Anwesenden bringe. Das wollte aber nicht gleich gelingen. Herr Cumberland erklärte unter allgemeiner Heiterkeit, daß Herr Rhangabé kein gutes „Subjekt“ sei, daß der geistvolle Gelehrte und Dichter, gerade wie Graf Andrássy, nicht die Gabe besitze, seine Gedanken einheitlich auf einen bestimmten Gegenstand bannen zu können; es werde ihm offenbar zu viel durch den Kopf, er möge daher die Güte haben, noch einen andern Herrn aus der Gesellschaft zum Mitwisser seines „Gedankens“ zu machen. Herr Rhangabé flüchelte nun dem Kürassierlieutenant Herrn v. Hülsen etwas in's Ohr, Cumberland ergriff die Hand des Letztern und führte ihn stracks zu Herrn Paul Lindau, aus dessen Kravatte Cumberland sofort die Nadel hervorzog, die er, Herrn Lieutenant v. Hülsen, dem Herr Generalintendanten v. Hülsen, brachte. Herr Rhangabé erklärte unter lautem Beifall, daß damit Herr Cumberland in der That die ihm zugedachte Aufgabe gelöst habe.

Dem nächsten Versuche schickte Herr Cumberland eine besondere Einleitung voraus, um auf die Schwierigkeit desselben hinzuweisen. Er wolle sich anheuschig machen, einen unendlich kleinen Fled, einen Nadelstich, anzufinden. Professor Reuleaux und Dr. Paul Lindau begaben sich mit dem Hofmarschall Grafen Verponcher als Zeugen in das anstoßende Zimmer und berührten sich dort mit den ihnen gereichten Nadeln. Cumberland fand merkwürdig schnell und sicher den ganz leichten, völlig unbemerkbaren Nadelstich, den Professor Reuleaux Lindau an dem kleinen Finger seiner rechten Hand beigebracht hatte. Dagegen mühte er sich längere Zeit vergeblich ab, die Verletzung der Lindau'schen Nadel bei Geheimrath Reuleaux zu entdecken. Auch Paul Lindau ist offenbar kein „Subjekt“, wie es sein soll. Der Zeuge Graf Verponcher mußte zur Unterstützung herangezogen werden, und nun gelang auch dieser Versuch sehr bald.

Cumberland führte nach kurzem Umhertasten die Hand entschlossen auf das linke Ohrklappchen des Professors Reuleaux, das Lindau im Nebenzimmer mit der Nadel berührt hatte. Am überraschendsten und unerklärlichsten war das Schlupflüch. Professor Reuleaux hatte sich die Nummer einer Baßnote, die er bei sich trug, zu merken, eine siebenstellige Zahl, und zwar zunächst die ersten vier Stellen, von den Millionen bis zu den Tausenden, und dann die drei letzten Stellen von den Hunderten bis zu den Einern. Cumberland schrieb diese Zahl, ohne Anwendung von irgend welchen Hilfsmitteln, nach kurzen Pausen Stelle für Stelle richtig auf die Wandtafel. Wena bei den andern Leistungen eine unbemerkte Mitwirkung des „Subjekts“ vorausgesetzt werden könnte, ein unbeabsichtigtes Hinleiten, der beschleunigte Pulsschlag,

der für den mit ganz besonderer Feinfühligkeit ausgestatteten „Gedankenleser“ zum Angeber und Verräther wird, oder was es auch immer sei — hier verlagert auch diese naheliegende Erklärung vollkommen. Wir stehen einer durchaus räthselhaften Erscheinung gegenüber.

Die Gesellschaft folgte den Versuchen des Herrn Cumberland mit gespanntester Aufmerksamkeit und gab ihrer Befriedigung zum Schluß durch lauten und anhaltenden Beifall Ausdruck. Man kann sich in der That kaum etwas vorstellen, bei dem der Reiz des Unerklärlichen in höherem Maße vorhanden wäre, als bei diesen Sitzungen des Gedankenlesers. (Köln. Bl.)

\*\* (Kunstnotizen.) Ernst Wichert's neues Lustspiel „Die Wilden“ wurde am 21. d. im Stadttheater zu Breslau zum erstenmale aufgeführt und fand beifällige Aufnahme. — Die Mutter des Direktors Staegemann in Leipzig, eine Schwester von Karl, Eduard und Emil Debrient, ist vor wenigen Tagen gestorben. — Im nächsten Sommer wird in den beiden königl. Hoftheatern in Berlin die Einrichtung zur elektrischen Beleuchtung hergestell, welche bei der Eröffnung der Saison 1885/86 zum erstenmale erlangen wird. — Der Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung in Weimar hatte bei den Bühnendirectionen angeregt, Aufführungen zum Besten der Stiftung am 10. November, zum 25jährigen Jubiläum derselben, zu veranstalten. Daraus sollen bis jetzt nur wenige Zusagen erfolgt sein. Dagegen hat der Minister des Kaiserlichen Hauses in Petersburg zugesagt, daß zu erwähltem Zwecke im dortigen Deutschen Theater „Fiesco“ zur Aufführung gelangen soll. — Im Wiener Burgtheater werden die Schauspiele „Am Herzoghof“ und „Eine Partie Schach“ am 5. November zum erstenmale aufgeführt werden. — Milläder ist mit seinem „Feldprediger“ bis zum zweiten Finale gediehen, Strauß wird seinen „Bäuerbaron“ bis Februar fertig gestellt haben und sucht schon nach einem neuen Libretto. — F. Groffe hat ein Trauerspiel „Die Herzogin von Ferrara“ vollendet, welches Lucretia Borgia auf Grund der neueren Forschungen als glühende Patriotin und edlen Charakter darstellt; derselbe Dichter hat einen Epilog zu Schiller's „Braub von Messina“ verfaßt, welcher bei der Jubiläumsfeier der Schiller-Stiftung in Weimar zur Aufführung gelangt. — Anzenberger, der sein neues Volksstück „Der Einsame“ dem Theater an der Wien übergeben, vollendet soeben ein neues Volksstück für dasselbe Theater. — Im Berliner Residenztheater kommt demnächst ein französisches Lustspiel „Drei Frauen für einen Mann“ auf die Bühne, das in Paris bereits über 300 Aufführungen erlebt hat. — G. Bierling hat eine dramatische Ouverture zu A. Fikler's Drama „Die Hexe“ geschrieben.

— (Das Haus Braunschweig) hat eine ganze Reihe als Kriegsmänner ausgezeichnete Sprossen aufzuweisen. Jedenfalls aber kann keine Herrscherfamilie Europas den Namen beanspruchen, so zahlreiche Mitglieder auf dem Felde der Ehre verloren zu haben, wie der nunmehr im Mannesstamme erloschene ältere Zweig der Welfen. Es sind im ganzen 22 Welfen, von Heinrich dem Löwen abstammend, welche den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden haben. Wir wollen uns aber hier darauf beschränken, diejenigen Braunschweiger Fürsten namhaft zu machen, die in den letzten zwei Jahrhunderten im deutschen beziehungsweise preussischen Kriegsdienste vor dem Feinde geblieben sind. Es sind ihrer acht. Die Reihe eröffnet Prinz Friedrich August von Braunschweig, welcher bei der Belagerung Philippsburgs im Jahre 1676 in den Laufgräben vor dieser Festung blieb. Während des spanischen Erbfolgekrieges fiel Prinz August Ferdinand in der Schlacht am Schellenberge (2. Juli 1704), als er mit der Fahne in der Hand und an der Spitze der braunschweigischen Truppen die feindlichen Verschanzungen erlöhrte; außerdem fand Prinz Heinrich Ferdinand den Tod während der Belagerung von Turin (1706). An den Krieges Friedrich's des Großen nahmen fünf braunschweigische Prinzen Theil, von denen drei auf dem Schlachtfelde blieben. Prinz Albrecht wurde in der Schlacht von Soor (30. September 1745) getödtet, in welcher Schlacht er einem Bruder, der bei den kaiserlichen Truppen foßt, gegenübergestanden hatte. Einen andern Bruder, Prinz Friedrich Franz, tödtete in der Schlacht von Hochkirch (14. Okt. 1758) eine öfter. Kanonenkugel. Prinz Albrecht Heinrich endlich erlag am 9. August 1761 den Verwundungen, welche er in der Schlacht von Billingshausen (15. Juli 1761) davongetragen hatte. Die napoleonischen Kriege kosteten zwei braunschweigischen Fürsten das Leben. Der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, der ruhmreiche Feldherr aus dem siebenjährigen Kriege und der unglückliche Oberbefehlshaber in der Schlacht von Austerlitz, empfing am 14. Oktober in der genannten Schlacht eine Wunde, die ihn des Augenlichtes beraubte und an welcher er, verbannt aus der Heimath, am 10. November 1806 verstarb. Die lange

Reihe dieser Tapferen schließt aber der Held von 1809, der „schwarze“ Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Deßau, den am 16. Juni 1815 in dem Gefecht von Quatrebras die tödtliche Kugel traf!

— (Deutscher Schulverein.) Soeben gelangt Nr. 12 der „Mittheilungen“ zur Ausgabe. An erster Stelle befindet sich ein warm empfundener „Gruß aus dem deutschen Norden“ von Dr. Karl Theodor Reinhold in Barmen. Daran reiht sich eine Uebersicht über den dermaligen Stand der Ortsgruppen des Vereines, monach auf Wien 10, Niederösterreich 123, Oberösterreich 53, Salzburg 7, Steiermark 87, Kärnten 39, Krain 5, Görz und Triest 2, Tirol und Vorarlberg 15, Böhmen 393, Mähren 115, Schlesien 41 und die Bulowina 2 Ortsgruppen entfallen, zusammen also 892 Ortsgruppen. In dieser Nummer beginnt auch die Veröffentlichung der von den einzelnen Ortsgruppen für Rechnung des Jahres 1883 abgeführten Beträge und des Standes der Mitglieder derselben. Die Zahl der seit Ausgabe der vorletzten Nummer durch den Schulverein gewährten Unterstützungen beträgt 139, davon für Böhmen 71, für Mähren 19, für Schlesien 4, für Galizien 2, für Steiermark 10, für Kärnten 8, für Krain 12, für Görz 1, für Tirol 10, für Niederösterreich 1, für Posanien 1. An diese Uebersicht der Schulgründungen und Unterstützungen und die Fortsetzung des Verzeichnisses der Ortsgruppen schließen sich ein Bericht über den Ortsgruppen-Tag in Freiwaldau nebst einer Aufforderung zur Veranstaltung solcher Ortsgruppen-Tage, dann Reiseberichte des Obmann Dr. Preislos aus Göttingen und des Obmann-Stellvertreters Dr. v. Kraus aus Böhmen an und folgt ein Bericht über die Eröffnung des Kindergartens in Friedel. Weiters finden sich beachtenswerthe Mittheilungen der Vereinskongresse an die Ortsgruppen-Vorstände und eine Kalenderschau beschließt die Nummer.

— (Das neueste Heft der „Deutschen Kolonialzeitung“) vom 1. November bietet außerordentliches Interesse durch den vollständigen Abdruck der anfangs Okt. in der Geograph. Gesellschaft zu Hamburg von zwei erfahrenen hanseatischen Pionieren an der Westküste Afrikas, Johannes Thormählen (in Firma Jankes und Thormählen) und Konrad W. Brohm (in Firma Wölber und Brohm), gehaltenen Vorträge über Land und Leute, Handel und Wandel an der Sklaventeile und im Kamerungebiet. Auch sonst befindet dieses Heft die Gediegenheit des Organes des Deutschen Kolonialvereines, welches sich an alle Kreise unseres Volkes in belehrender und anregender Weise wendet. „England und die Maori“, aus der Feder eines vorurtheilsfreien und human gesinnten Engländers, tritt für die verletzten Rechte der Neuseeländer ein; über die Verhältnisse Transvaals berichtet ein Niederländer (L. G. S. Balette), über den Weinbau auf dem Gebirge Juda ein deutscher Kolonist in Jerusalem, über die aukt. Kolonie Viktorien ein deutscher Farmer in Murtos, über Batum am Schwarzen Meer ein dortiger deutscher Kaufmann. Endlich gibt der Artikel „Ein Stück moderner deutscher Völkerverwandlung“ aus der Feder des Herausgebers (Richard Laffer) dem Schmerzskrei unserer an Zahl 3000 starren Stamme angehörigen Ausländer, welche in 13 Gemeinden in der Dobrußa angesiedelt, durch fortgesetzte systematische Bedrückungen der neuen rumänischen Herren des Landes zu dem verzweifelten Entschlusse, Haus und Hof zu verlassen, getrieben werden.

Der neue Jahrgang der „Deutschen Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vorm. C. Neumann, Neudamm) fängt auch diesmal wieder im höchsten Grade interessant an und liefert den Beweis, daß sie die besten Roman-Schriftsteller an sich zu fesseln weiß und durch die Fülle des Gebotenen — durchschnittlich zwölf Romane — wie durch den Reiz der Abwechslung uns zu fesseln versteht. Zehn Romane brillanter Erzähler sind bereits angekündigt, und die beiden, mit denen begonnen war, erwecken die größten Erwartungen. Ist Hieronymus Form's „Schöne Wienerin“ ein farbenreiches Bild des alten guten Bienen der vor-märzlichen Zeit, ein ebenso pikant als spannend beginnender Roman mit den interessantesten Figuren aus der Aristokratie, Plutokratie und Kunstwelt, aus denen die vielumworbene Heldin anziehend hervortritt, so führt uns Gregor Samorau in dem „Adjutanten der Kaiserin“ an den prachtfrohenden intriguereichen Hof der Semiramis des Nordens, deren berühmter Günstling Potemkin der Held der ebenso fäurten als handlungsreichen Geschichte ist. Diesen beiden gleich von Anfang an so lebhaft fessellenden Romanen folgen: „Die tolle Braut“ von Eugen Salinger; „Die Lehnsjungfer“ von Emil Erhard; „Der Gluckshof“ von Ossip Schubin; „Zu spät geliebt“ von Gräfin M. Rehselting; „Daniela“ von G. Dulot; „Am Berge Urta“ von Frh. v. Suttner; „Der Weg zum Glück“ von Karl Frenzel; „Camocé“ von Adolf Stern u. A. Auch das Feuilleton läßt sich besonders hübsch an und verspricht viele Unterhaltung.

### Handel und Verkehr.

#### Handelsberichte.

(Hofpen.) In Nürnberg ist die Stimmung am Hofpenmarkt etwas anmüthiger geworden. Die Zufuhr vom Lande betrug am vergangenen Montag und Dienstag etwa 700—800 Ballen und die per Bahn ungefähr 1000 Säcke. Das Geschäft war bei ziemlich reger Kaufkraft etwas besser und konnten sich Preise fest behaupten, besonders nach feineren Prima-Hofpen ist die Nachfrage gut. Der zweitägige Umsatz befiert sich auf etwa 2000 Ballen.

Köln, 29. Okt. Weizen loco hiesiger 16.—, loco fremder 16.50, per Novbr. 15.70, per März 16.50. Roggen loco hiesiger 14.50, per Novbr. 14.—, per März 14.10. Rüböl loco mit Faß 28.—, per Oktober 27.30. Hafer loco hiesiger 14.50.

Bremen, 29. Okt. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.40, per November 7.40, per Dezember 7.50, per Januar 7.60, per Februar 7.70. Stoll. Amerik. Schweine-schmalz Wilcox nicht veräußert 41.

Paris, 29. Okt. Weizen loco unverändert, per Herbst 7.82 G., 7.85 B., per Frühjahr 8.33 G., 8.35 B. Hafer per Herbst 6.20 G., 6.25 B., per Frühjahr 6.56 G., 6.58 B. Mais per Mai-Juni 5.84 G., 5.85 B. Rohlreis —. Wetter: trübe.

Paris, 29. Okt. Rüböl per Okt. 67.20, per Nov. 67.50, per Jan.-April 69.50. Stoll. — Spiritus per Okt. 46.70, per Jan.-April 46.50. Fessl. — Ruder, weißer, disp. Nr. 3, per Okt. 44.—, per Jan.-April 45.—. Stoll. — Rohl. 9 Marken, per Okt. 45.40, per Nov. 45.80, per Nov.-Febr. 46.10, per Jan.-April 46.30. Fessl. — Weizen per

Okt. 21.20, per Nov. 21.20, per Nov.-Febr. 21.60, per Jan.-April 21.90. Stoll. — Roggen per Okt. 16.50, per Nov. 16.50, per Nov.-Febr. 16.50, per Jan.-April 16.70. Stoll. — Talg, bis-pomibel 83.—. — Wetter: bedekt.

Antwerpen, 29. Okt. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Stimmung: Schwach. Raffinirt. Lude weiß, disp. 19.

New-York, 28. Okt. (Schlußbericht.) Petroleum in New-York 7 1/2, dts. in Philadelphia 7 1/2, West 3.35, Rother Winterweizen 0.86, Mais (old mixed) 55 1/2, Savannah-Ruder 4.97 1/2, Kaffee, Rio good fair 9.50, Schmalz (Wilcox) 7.75 —, Speck 9 1/2. Getreidefracht nach Liverpool 4 1/4, Baumwoll-Zufuhr 52,000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 8000 B., dts. nach dem Continent 5000 B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

### Frankfurter Kurse vom 29. Oktober 1884.

Seite Abkürzungsbezeichnungen: 1 Zlot. = 3 Rml., 7 Gulden (öb. und holländ.) = 12 Rml., 1 Gulden ö. W. = 3 Rml., 1 Franc = 20 Ffg.

Staatspapiere.	Schwed. 4 in Wkt.	99 1/2	4 1/2 Bälz. Nordbahn fl.	130 1/2	5 Boralberger fl.	161 1/2	3 Oldenburger Thlr. 40	127 1/2	Dollars in Gold	4.17—21	
Baden 3 1/2 Obligat. fl.	Span. 4 Ausland. Rente	60 1/2	4 Bälz. Nordbahn fl.	99 1/2	5 Goltbard III Ser. Fr.	103 1/2	4 Dettcr. v. 1854 fl.	250	20 Fr.-St.	16.14—18	
4 „ „ fl.	Schw. 4 1/2 Bern v. 1877 F.	102	4 Rechte Ober-Unter Thlr.	193 1/2	5 „ „ IV	105 1/2	5 „ v. 1860	500	118 1/2	Russ. Imberials	16.71—74
Bayern 4 Obligat. M.	R.-Amer. 4 1/2 C. pr. 1891 D.	111	8 1/2 Thuring. Lit. A. Thlr.	219 1/2	4 Schweiz. Central	99 1/2	4 Raab-Gräzer Thlr. 100	95 1/2	300 1/2	Sovcraigns	20.29—34
Deutschl. 4 Reichsanl. M.	R.-Amer. 4 C. pr. 1907 D.	119	5 Böh. West-Bahn fl.	247	5 Süd-Lomb. Prior. fl.	102 1/2	Unverzinsliche Loose pr. Stüd.	—	—	Industrie-Aktien.	—
Preußen 4 1/2 Conf. M.	Egypten 4 Unif. Obligat.	62 1/2	5 Gal. Karl-Ludw.-B. fl.	—	3 Süd-Lomb. Prior. Fr.	60 1/2	Badische fl. 35-Loose	229.50	96.60	4 Karlsruher Obl. v. 1879	—
4 1/2 Conf. M.	4 Unif. Obligat.	119 1/2	5 Def. Franz-St.-Bahnfl.	—	5 Def. Staatsb.-Prior. fl.	105 1/2	Braunsch. Thlr. 20-Loose	229.50	303.80	4 Mannheimer Obl.	—
Sachsen 3 1/2 Rente M.	4 1/2 Deutsche R.-Bant M.	143 1/2	5 Def. Süd-Lombard fl.	122 1/2	3 dto. I—VIII E. Prior.	78 1/2	Defl. fl. 100-Loose v. 1864	303.80	4 Dettcr. Kreditloose fl. 100	4 Wforheimer „ 1883	100 1/2
Witba. 4 1/2 Obl. v. 78/79 M.	4 Badische Bant Thlr.	119 1/2	5 Def. Nordwest fl.	145 1/2	3 Prior. Lit. C, D u. D 2	62 1/2	Defl. Kreditloose fl. 100	303.80	303.50	3 1/2 Baden-Baden „	—
4 Obl. M.	5 Basler Bantverein Fr.	135	5 Lit. B. fl.	150 1/2	5 Toscan. Central Fr.	98 1/2	von 1855	217.60	4 Friburger „	—	101 1/2
Defterreich 4 Goldrente fl.	4 Darmstädter Bant fl.	151 1/2	Eisenbahn-Prioritäten.	—	4 Rb. Hyp.-B.-Vfdr.	—	Ungar. Staatsloose fl. 100	217.60	4 Friburger „	—	101 1/2
4 1/2 Silberr. fl.	4 Disc.-Kommant. Thlr.	196 1/2	4 Defl. Ludw.-B. M.	102 1/2	5 Preuß. Cent.-Bod.-Cred.	—	Ansbacher fl. 7-Loose	29.90	4 Friburger „	—	101 1/2
4 1/2 Papierr. fl.	5 Frankf. Bantverein Thlr.	85	4 Bälz. Ludw.-B. M.	—	4 dto „ „ „ 110 M.	114 1/2	Freiburger fl. 15-Loose	25.—	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Papierr. v. 1881 fl.	5 Frankf. Bantverein Thlr.	85	4 Elisabeth Feuerflicht fl.	91 1/2	4 dto „ „ „ 100 M.	100 1/2	Wärländer fl. 10-Loose	14.70	4 Friburger „	—	101 1/2
Ungarn 4 Goldrente fl.	5 Rhein. Kreditbant Thlr.	110 1/2	4 Feuerflicht fl.	96 1/2	4 Defl. B.-Cred.-Anst. fl.	101 1/2	Wärländer fl. 7-Loose	—	4 Friburger „	—	101 1/2
4 „ „ fl.	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	4 1/2 Galiz. Carl-Ludwig fl.	82 1/2	5 Russ. Bod.-Cred. S. R.	93 1/2	Wärländer fl. 7-Loose	—	4 Friburger „	—	101 1/2
Italien 5 Rente Fr.	40 1/2 einbezahlt Thlr.	122 1/2	5 Mähr. Grenz-Bahn fl.	72 1/2	4 1/2 Galiz. Carl-Ludwig fl.	82 1/2	Schwed. Thlr. 10-Loose	61.40	4 Friburger „	—	101 1/2
Rumänien 6 Oblig. M.	4 Heilbergs-Spener Thlr.	43 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	Bechsel und Sorten.	—	4 Friburger „	—	101 1/2
Rußland 5 Obl. v. 1862 £	4 Heilbergs-Spener Thlr.	43 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	Paris kurz Fr. 100	80.75	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Obl. v. 1877 M.	4 Heilbergs-Spener Thlr.	43 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	Wien kurz fl. 100	166.45	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Obl. v. 1877 M.	4 Heilbergs-Spener Thlr.	43 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	Amsterd. kurz fl. 100	168.10	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Obl. v. 1877 M.	4 Heilbergs-Spener Thlr.	43 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	London kurz 1 Pf. St.	20.38	4 Friburger „	—	101 1/2
4 Conf. v. 1880 R.	3 1/2 Ober-Schlef.-St. Thlr.	275 1/2	5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	5 D. Effekt-u. Wechsel-B.	110 1/2	Danzig	9.61—65	4 Friburger „	—	101 1/2

Frankfurter Kurse vom 29. Oktober 1884.	1 Zlot. = 3 Rml., 7 Gulden (öb. und holländ.) = 12 Rml., 1 Gulden ö. W. = 3 Rml., 1 Franc = 20 Ffg.					
5 Boralberger fl.	161 1/2	3 Oldenburger Thlr. 40	127 1/2	Dollars in Gold	4.17—21	
5 Goltbard III Ser. Fr.	103 1/2	4 Dettcr. v. 1854 fl.	250	20 Fr.-St.	16.14—18	
5 „ „ IV	105 1/2	5 „ v. 1860	500	118 1/2	Russ. Imberials	16.71—74
4 Schweiz. Central	99 1/2	4 Raab-Gräzer Thlr. 100	95 1/2	300 1/2	Sovcraigns	20.29—34
5 Süd-Lomb. Prior. fl.	102 1/2	Unverzinsliche Loose pr. Stüd.	—	—	Industrie-Aktien.	—
3 Süd-Lomb. Prior. Fr.	60 1/2	Badische fl. 35-Loose	229.50	96.60	4 Karlsruher Obl. v. 1879	—
5 Defl. Staatsb.-Prior. fl.	105 1/2	Braunsch. Thlr. 20-Loose	229.50	303.80	4 Mannheimer Obl.	—
3 dto. I—VIII E. Prior.	78 1/2	Defl. fl. 100-Loose v. 1864	303.80	4 Dettcr. Kreditloose fl. 100	4 Wforheimer „ 1883	100 1/2
3 Prior. Lit. C, D u. D 2	62 1/2	Defl. Kreditloose fl. 100	303.80	303.50	3 1/2 Baden-Baden „	—
5 Toscan. Central Fr.	98 1/2	von 1855	217.60	4 Friburger „	—	101 1/2
4 Rb. Hyp.-B.-Vfdr.	—	Ungar. Staatsloose fl. 100	217.60	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Preuß. Cent.-Bod.-Cred.	—	Ansbacher fl. 7-Loose	29.90	4 Friburger „	—	101 1/2
4 dto „ „ „ 110 M.	114 1/2	Freiburger fl. 15-Loose	25.—	4 Friburger „	—	101 1/2
4 dto „ „ „ 100 M.	100 1/2	Wärländer fl. 10-Loose	14.70	4 Friburger „	—	101 1/2
4 Defl. B.-Cred.-Anst. fl.	101 1/2	Wärländer fl. 7-Loose	—	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Russ. Bod.-Cred. S. R.	93 1/2	Wärländer fl. 7-Loose	—	4 Friburger „	—	101 1/2
4 1/2 Galiz. Carl-Ludwig fl.	82 1/2	Schwed. Thlr. 10-Loose	61.40	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Mähr. Grenz-Bahn fl.	72 1/2	Bechsel und Sorten.	—	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	Paris kurz Fr. 100	80.75	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	Wien kurz fl. 100	166.45	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	Amsterd. kurz fl. 100	168.10	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	London kurz 1 Pf. St.	20.38	4 Friburger „	—	101 1/2
5 Defl. Nordwest-Gold-Obl.	—	Danzig	9.61—65	4 Friburger „	—	101 1/2

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.